

Dritter Aufzug.

(Zimmer im Hause des Richters. Rechts, links und im Hintergrunde Thüren. An der mittlern Wand hängt ein Crucifix.)

Erste Scene.

Richter

(allein, tritt auf mit Hut und Stock).

Kann's auch nicht mehr länger mit ansehen diese Studirerei! Das Kind lernt, lernt und ihm ist's noch nicht genug. Verlernt mir am Ende die Wirthschaft und ist nicht Dirne mehr und nicht Fräulein, nicht vornehme Frau und nicht Bäuerin, nicht Koch und nicht Köchin. — Sollen einmal allein bleiben. Wird sich selber hüten, die was zu hüten hat. Wenn er sich aber nicht bald erklärt, dann fort mit Haus und Hof, fort, weit, weit von hier.

Das Kind
soll einmahl
und ihm
sorgen

Zweite Scene.

Richter. Baron. Dann Gertrude.

Richter

(ruft, wie er den Baron auftreten sieht, in's Nebenzimmer).

Trud — Gertrud! Der Herr Baron.

Baron

(mit Büchern und Papieren unterm Arm).

Guten Morgen! Was, im Ausgehen begriffen?

Richter (schweigt und zeigt auf Gut und Stock).

Gertrude

(steckt den Kopf zur Thür herein).

Der Herr Baron? Komme gleich. (Geht wieder zurück.)

Richter.

Muß Sie heut' leider allein lassen.

Baron

(legt die mitgebrachten Bücher und Papiere auf den Tisch).

Will heute gerade was Neues anfangen. Schade!
Sie sollten dabei sein.

Richter.

Werd's ja hoffentlich von ihr erfahren. Das Mädel
lernt ja, als ob sie um jeden Preis — Baronin wer-
den müßte.

Gertrude

(kommt mit Landkarten, Schriften und Büchern bepackt).

Da. — Guten Morgen, Herr Baron! — (legt Alles
auf den Tisch.) Noch etwas! Der Globus. (Will zurück
in's Zimmer.)

Richter.

Du! ich muß ein wenig fort. (Zu Gertrude halblaut.)
Vielleicht kommt der Stefan bald wieder.

Gertrude (höchst erfreut).

Wirklich?

Richter.

Sei brav!

Gertrude.

Schade, heute weiß ich Alles so prächtig. Vater!
Kommt bald.

Richter.

Bald. (Gibt ihr die Hand.)

Gertrude.

Ich komme gleich.

(Ab.)

Richter

(zum Baron, nachdem er noch Alles auf dem Tische sich besehen hat).

Auf Wiedersehn, Herr Baron.

(Ab.)

Baron (macht blos das Zeichen der Begrüßung).

Dritte Scene.

Baron. Dann Gertrude.

Baron (allein).

Er ist fort. Ich allein mit ihr? Wie wird mir?
Welche seltsame Bewegung! Angst und Freude!

Furcht und Hoffnung! — Wär' der Vater lieber da-
geblieben. — Nein, nein, es ist gut, daß ich mit
ihr einmal allein bin.

rede pag 85 #
Gertrude

(kommt mit dem Globus und andern Sachen).

Da ist jetzt Alles. Diese Menge Bücher und
Sachen!

Baron (sich setzend).

Hast Du Deine Lection aus der Geographie gelernt?

Gertrude

(indem sie auf den Globus sieht und deutet).

alle Welt kann lernen
Alles weiß ich, Alles. Europa, Asien, Afrika,
Amerika und Australien. Weiß, was die Erdachse
ist, die Pole, der Aequator, der Meridian; kenne schon
alle großen Ströme, Seen, Meere; die Gebirge, die
Länder, alle Kaiserthümer und Königreiche — auch die
38 von Deutschland! und dazu die Hauptstädte mit
ihren sehenswürdigsten Dingen. Das brauchen Sie
nicht mehr zu fragen.

Baron.

Nein, ich möchte was aus der Naturlehre hören.

Gertrude.

Was? Von den Eigenschaften der Körper? Die
Lehre vom Schwerpunkt, vom Hebel? Die Lehre vom
Schall, vom Lichte? — Ach, das ist schön! Ich bin
ganz andächtig dabei geworden. — Herr Baron! ich
weiß auch schon, wie Donner und Blitz entstehen.

Sind wir Bauersleute doch unwissend! Der liebe Gott sollte zürnen, wenn es blizt und donnert! Der Allliebende und zürnen! Die Liebe entschuldigt Alles. Das ist wahr. Nicht wahr, Herr Baron?

Baron.

Ja, ja, liebes Trudchen.

Gertrude.

Herr Baron! Wissen Sie, aus was Sie mich heute ausfragen? Rathen Sie einmal. Das ist ein Buch, das muß ein herrliches Studium sein! Kennen Sie das Buch? (Zeigt ihm das Buch.) Das haben Sie dagelassen.

Baron.

Was? Die Weltgeschichte?

Gertrude.

Ja, Herr Baron! Ich habe drinnen gelesen. Da ist mir ein Licht aufgegangen. Das ist schön von den alten Aegyptiern, von ihren Todtengerichten, dann das von den Morgenländern! Wie diese Völker die Sterne angesehen haben. Viele von unsern Bauern glauben, daß die Sterne zu nichts da sind, als um ihnen in der Nacht als Laterne auf dem Heimwege zu dienen.

Baron.

Wie siehst Du die Sterne an?

Gertrude.

Ich? So oft ich sie ansehe, fällt mir immer die

schöne Stelle aus der Bibel ein: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!“ — Da kommen wir gewiß einmal hin, Herr Baron.

Baron.

Ein schöner und sehr natürlicher Glaube!

Gertrude.

Darf ich Sie um etwas fragen?

Baron.

Nun?

Gertrude.

Sagen Sie mir, was heißt denn das, Anachoret?

Baron.

Einsiedler.

Gertrude.

Ah — danke schön! Da heißt es: „Der Hang zu religiösen Betrachtungen und der Glaube, daß man sich durch Büßungen und Selbstpeinigung der Gottheit nähere, gab dem im Oriente wurzelnden Anachoretenleben seine Entstehung! — Jetzt verstehe ich's. Gibt es noch Einsiedler?

Baron.

O ja.

Gertrude.

Auch unter uns?

Baron.

Leider.

Der Trank der Vergessenheit.

Gertrude.

Wo denn, Herr Baron?

Baron.

In jedem Staate. Ich bin bis jetzt selbst noch ein halber Einsiedler.

Gertrude.

Sie? Wie so?

Baron.

Weil ich noch nicht Theil nehme am öffentlichen Leben. Die Einsiedler in unserer Zeit sind die sogenannten gutmüthigen, blos sich selber lebenden Menschen.

Gertrude.

Das sind freilich keine guten und braven Menschen.

Baron.

Die Meisten halten sich aber dafür, weil sie nicht einsehen, daß nicht nur Diejenigen keine guten Menschen sind, die Andern Böses thun, sondern auch Die, welche nicht mit all' ihren Kräften zum gemeinschaftlichen Wohle ihrer Mitmenschen das Ihrige beitragen. Was sagst Du dazu?

Gertrude.

Daß das traurig ist. Ein Mensch ist doch auch da des Andern wegen. Alle sollten zusammenhelfen im Guten, Jeder nicht blos auf sich, sondern auch auf die Andern denken und es würde gewiß Jedem besser gehn. Wie ängstlich sind die Leute jetzt alle

wegen der Zukunft; sie klagen und jammern oder sie beten höchstens, aber Keiner denkt an die Worte: Hilf, so wird Dir geholfen werden. Wenn ich könnte, wie ich wollte!

Baron (aufstehend, für sich).

Welche Weisheit in dieser kindlichen Einfalt! Welches Herz! Hätten wir Alle die Hälfte davon, wir würden der Zukunft wegen weniger ängstlich sein, denn wir dürften uns und Andern vertrauen. (Laut.) Ja, Trudchen, uneigennütziges Thätigkeit für unsere Mitmenschen allüberall ist das beste Gebet, ist die reinste Religiosität! — Wie gut Du bist. Es gibt wenig gute Menschen.

Gertrude.

Herr Baron! recht böse ist doch kein Mensch.

Baron.

Weil Du gut bist, siehst Du die Andern auch dafür an.

Gertrude.

Sind Sie nicht gut?

Baron.

Ich halte nur sehr Wenige für gut.

Gertrude.

Das ist Unrecht von Ihnen. Wenn Sie mich für fleißig halten, dann werd' ich noch fleißiger, halten Sie mich für gut, dann such' ich besser zu werden.

Ich glaube, jeder Mensch wär' gern gut, von Herzen gern; aber er glaubt, er kann es nicht werden, weil ihn Andere nicht dafür halten. Wenn wir an alle Menschen glauben würden, würden die Menschen an sich selbst glauben, und Alle wären gut. Es ist ja so schön, gut zu sein, es ist ja so gut und macht so glücklich!

Baron.

Du bist ein Liebling des Himmels: Gott hat Dir viel Gutes gegeben.

Gertrude.

Dann sind alle Menschen Lieblinge des Himmels, aber sie halten sich nicht dafür. Ich halte mich selbst dafür und bin glücklich. Gott, sagen Sie, hat mir viel Gutes gegeben? Hat Ihnen denn nicht auch Gott das Gute, das Sie an sich haben, gegeben? Was von Gott kommt, ist etwas Göttliches. Die Menschen haben Alle was Göttliches an sich; drum lieb' ich alle Menschen. Thun Sie das auch, Herr Baron?

Baron (sichtlich gerührt).

Ja, Kind! ich will festhalten wie Du, mein Lebenslang an dem Dreigestirn, an dem Glauben an Gott, an mich selbst und an die Menschheit. (Er sucht seine Thränen zu verbergen.) — Trudchen, darf ich Dich bitten, mir ein Glas frisches Wasser zu bringen?

Gertrude.

Was haben Sie? Sie sehen plötzlich so verändert aus?

Baron.

Geh' nur, geh' nur. Es ist nichts.

Gertrude.

Ein Glas frisches Wasser? Da muß ich zum Brunnen laufen. Gleich, gleich.

(Sie eilt ab.)

Baron (allein).

Ich mußte sie fortschicken. Ich bin zu tief gerührt. — Ich darf mich ihr nicht nähern, nicht ihre Hände, nicht den Saum ihres Kleides berühren: Alles an ihr zieht mich an mit magnetischer Kraft! Leistete ich diesem mächtigen Zug nicht männlichen Widerstand, ich müßte ihr in die Arme fallen und weinen an ihrem Halse! — Nein! ich darf nicht, jetzt noch nicht. — Und doch? Kann ich sie verlassen in dieser seligen Stunde? Wird sie von meiner Liebe nicht später erfahren? Bin ich nicht fest entschlossen, dieses Mädchen zum Weibe zu wählen und sie vorzuziehen allen Königinnen der Erde? Scheint ihr Vater meine Erklärung nicht schmerzlich zu erwarten? Ich lese es an seiner Miene, an seinem ganzen Wesen. Noch ist sie frei von jedem innern sittlichen Kampfe. Soll ich, darf ich ihr solch einen Kampf ersparen? Kann sie sich ohne ihn erheben zur höchsten Stufe der Freiheit, der Bildung, des Glückes? Alles in ihr drängt sie zum Schönen, zum Guten; aber bis jetzt ist es nur der Instinct, die Natur; nicht die freie, selbstbe-

wußte göttliche Menschenseele! Hat sie diese Stufe, die letzte erklimmen, dann, dann erst wird sie dastehn frei herrschend über die reichen herrlichen Güter und Gaben, die ihr der Himmel gespendet, ein vollendetes, ein vollkommen glückliches, ein seliges Geschöpf, eine Königin ihres Geschlechtes! — Sie kommt. Ich bebe im Innersten, als thäte ich Unrecht. Was Wunder! ist in ihr nicht ein ganzer Himmel verschlossen, der auch mir gehören soll?

Vierte Scene.

Baron. Gertrude.

Gertrude. *steht mit Globus, Lufz.*

Da ist das Wasser; ganz frisch. Ist Ihnen schon besser? *Da er jetzt nicht mehr mehr kommen*

(Baron schweigt und lächelt.)

gebrannt; über was ich
Sie lächeln mich an mit verweinten Augen! Sehen Sie, über was weinen Sie?

Baron.

Ueber Dich!

Gertrude.

Ueber mich?

Baron.

Trudchen! Du bist ein Engel! Ja über Dich! Es

sind Freudenthränen, wie ich sie noch nie geweint.
Trudchen! Ich liebe Dich.

Gertrude.

Ich Sie auch — warum sagen Sie das so heftig?

Baron.

Weil ich Dich, nur Dich und kein Weib außer
Dir liebe, weil ich Dich anbeate wie mein verkörpertes
Ideal des Guten und Schönen, weil Du mein Him-
mel bist und meine Seligkeit! Trudchen, ich liebe
Dich! (Er kniet.)

Gertrude.

Herr Baron! Was thun Sie? Sie knien vor
mir und Sie wollen mein Lehrer sein? Nein, nein,
es ist Spott, das ist nicht recht, das ist sehr schlecht
von Ihnen, Herr Baron!

(Weint und eilt ab.)

Baron (allein).

Der Würfel ist gefallen! Nun zu ihrem Vater!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Gertrude. Lene.

Gertrude.

Ich sage Dir schon, der Baron hat mir eine Lie-
beserklärung gemacht. Er ist gekniet vor mir!

Lene.

Ist's möglich? ist's wahr? Gott sei Dank! Endlich, ~~hat er es endlich~~ gethan?

Gertrude.

Was? Weist Du, daß er es schon früher habe thun wollen?

Lene.

Ob ich das weiß, daß er Dich zum Altar führen will, daß ich dabei den Jungfrauenkranz tragen soll; ob ich das Alles weiß und wie ich's weiß! Hat er Dich doch darum in so vielen Sachen unterwiesen.

Gertrude.

Heiliger Himmel!

Lene.

Hat Dich doch darum Dein Vater von ihm unterweisen lassen.

Gertrude.

Darum? Jesus-Marie!

Lene.

Hast Du doch darum all' die schönen, kostbaren Kleider, all' die schönen Steine, die Perlen geschenkt bekommen!

Gertrude.

Darum! Also er hat sie mir geschenkt; durch ihn sind sie in meine Kammer gekommen, und man that, als ob es durch ein Wunder geschehen wäre. Und

Du weißt davon, der Baron weiß davon, mein Vater weiß davon und doch gethan, als ob sie nichts wüßten. Abscheulich! Abscheulich!

Lene.

Was ist Das? Das nennst Du abscheulich, was mich glücklich macht? Was soll ich denken?

Gertrude.

Ich bin verkauft, verhandelt, und das hat mein Vater gethan!

Lene.

Um Gotteswillen, hör' auf.

Gertrude.

Und der Baron und mein Vater meint, ich hätte nichts dazu zu sagen? Ich wäre, wenn man mich verkaufen und verhandeln wollte, bei diesem Handel nicht die Hauptperson?

Lene.

Hör' auf! Hör' auf!

Gertrude.

Mein Vater kann nicht so schlecht, so abscheulich sein.

Lene.

Ich sage Dir, hör' auf oder Du siehst mich nicht wieder.

Gertrude.

Lene! Muhme! Red' einmal, wenn Du die Frau des Baron werden solltest, würdest Du ihn nehmen?

Lene.

Ich? Mich hat er ja nicht lieb, wie Dich, ich habe ja nicht Deine Talente, Deine Kenntnisse, ich bin ja nicht so schön und gut wie Du.

Gertrude.

Das mein' ich nicht. Wenn er Dich lieb hätte, wenn er Dich wollte, *würdest Du ihn nehmen?*

Lene.

Ich weiß es nicht.

Gertrude.

Du lügst. — Du weißt es. Rede offen oder ich bin Dir ewig Feind.

Lene.

Nein.

Gertrude.

Siehst Du? Warum aber nicht?

Lene.

Weil — weil —

Gertrude.

Weil Du den Stefan im Herzen hast. — D jetzt ist mir Alles klar! — Ich aber werde nicht sein Weib. Diese Falschheit, und kann Einem doch so aufrichtig in die Augen sehen! Dieser Eigennuß, und hat doch wissen müssen, daß ich den Stefan lieb habe. Pfui! Pfui! Er hat den Stefan aus dem Hause gebracht! Wie schlecht! Wie abscheulich! Und mein Vater! Alle gegen mich verschworen, Alle! —

Lene.

Du wirst doch deshalb Deinen Vater nicht verachten?

Gertrude.

Wenn er so gegen mich denkt — ja, ich habe das Recht dazu.

Lene.

Er wird Dich zwingen.

Gertrude.

Zwingen?

Lene.

Dagegen ist keine Hilfe.

Gertrude.

Keine? Keine? — Himmel! wie wird mir plötzlich! — Es hebt mich über die Erde! — Als ob sie vor mir glänzten die ewig glänzenden Sterne!

Lene.

Wie verklärt ihre Augen sind! Gott, was ist das?

Gertrude.

Ich spüre in mir eine Riesenkraft. — Mich zwingen? Wahn, Unsinn, Wahnsinn! — Ruhme, Du weißt nicht, was Du sagst, Du weißt es nicht, sonst hättest Du gar nicht denken können, was unmöglich ist.

Lene.

Ja, wenn Deine gute Mutter noch lebte!

Gertrude.

Sie lebt, lebt über den Sternen! — Der Vater

weiß, daß sie mich für den Stefan bestimmt hat, an ihrem Todtenbette hat sie mich und den Stefan kommen lassen, wir waren Beide noch Kinder, drei Jahre ist's her: Paul! hat sie da zum Vater gesagt. Wenn sich die Gertrud einmal verehelichen will und sie hätte den Stefan noch lieb und er sie, so laß sie ein Paar werden, die unschuldigen Kinder! Das wär' mein einziger Wunsch, das würde mich droben noch selig machen. Ich laß ihnen meinen Segen zurück. — Geist meiner Mutter! Du lebst dort oben, Du lebst in mir!

Lene.

Sie ist verwandelt. Das ist die Gertrud nicht mehr.

Gertrude.

Die alte Margareth und der Better Sedelmayr waren zugegen. Ich will mit meinem Vater reden, heute noch, aber nicht allein. Auch sie sollen ihn an sein Versprechen am Sterbebette meiner frommen Mutter erinnern. — Muhme! Ich gehe aus. Wenn mein Vater fragt, wo ich bin, so sag' ihm: ich bin fort, die alte Margareth und den Better zu holen.

(Gilt ab.)

Lene (allein).

Der Stefan ist für mich verloren.

(Ab.)

Sechste Scene.

Richter. Schuller.

Schuller (mit einer Schrift in der Hand).

Der Amtmann drängt mich. Er braucht das Geld, wie er sagt, noch heut' für die Regierung. Ich muß den Sedelmayr wider Willen executiren lassen. Zahlen kann er nicht; woher nehmen? Er hat mit Euch reden wollen, weiß nicht, warum's nicht geschehen ist. Der Amtmann schickt mich jetzt eilends her. Er wird selbst gleich da sein. Wie die Schuld entstanden ist, wißt Ihr, Herr Richter.

Richter.

Weiß es, weiß Alles, *über ein solches Anleihen*

Schuller.

Ist doch ein rechtes Kreuz mit dem Geldaufnehmen aus dem Waisenfond. Das Verfahren damit ist auch nicht ganz in der Ordnung. Kommt theuer. Heut' anschreiben, morgen abschreiben und so fort in Ewigkeit. Man könnt's Geld in Säcken haben, wäre zu wenig. Braucht der Bauer plötzlich Geld, er kriegt keins. „Ist keins da“, heißt es. Weiß er's? Will Mancher was in die Wirthschaft stecken, kann nicht. Gibt Leute genug, die 's Geld hätten, gern verinteressiren möchten; der Schuldner findet den Gläubiger und der den Schuldner nicht. Ja, Hypotheken

ämter wären halt recht für's flache Land. So nennt
Ihr's ja? Ihr versteht das besser als unsereins.

Richter.

Wenn's nur die Andern auch einsehen möchten.

Siebente Scene.

Richter. Schuller. Amtmann.

Amtmann.

Nun, was ist's? Gibt er's her, der Herr Richter?

Schuller.

Will nicht recht anbeißen.

Amtmann.

Was?

Richter.

Ich misch' mich nicht mehr in solche Sachen. Hab'
genug gethan. Wird nichts erkannt.

Schuller.

Aber, er ist doch der Better. Ein rechtschaffener
Mann, und so in's Unglück gekommen durch seine
Gutherzigkeit. Ist auch nicht Recht von unserm Herr-
gott. Hat da sein Geld für einen Lumpen zahlen
müssen, war eine theuere Bürgschaft. — Sohn und
Vater! was für ein Unterschied. Der Stefan ist ein

*für den
Neben vom
Stefan*

Bursch, den ich haben muß. Der versteht's, hat's von Euch gelernt. Nicht ein Haar von seinem Vater.

Amtmann. */ zum Richter /*

Ihr werdet den Sedelmayr doch nicht executiren lassen?

Richter.

Sollen ihm seine Hütte verkaufen! Ist auch Einer, wie die Andern. Weswegen kommt er nicht selbst? Ist er zu stolz dazu, der große Herr? Er braucht mich, ich ihn nicht. Ich hab' kein Geld für andere Leute, am wenigsten für ihn.

Amtmann (zu Schuller).

Wart Ihr am Sonntag bei der letzten Gemeindeversammlung?

Schuller.

Sind brave Leut', unsere Nachbarn; hab' gehört davon. War nicht dabei. Ist mir leid, hätt' auch ein Wort mit drein reden müssen. Die Welt ist halt undankbar, schlecht, recht schlecht sind jetzt die Menschen. Ist keine Religion mehr unter der Menschheit, kann nicht besser werden. An den Schulen liegt's. Der Richter hat Recht. Ich mein', wenn die Vornehmen mit keinem guten Beispiel vorangehen, wird's traurig werden in der Zukunft. Ja, was ich sagen will, hab' gehört von dem Scandal. Ist ihm Unrecht geschehen, groß Unrecht; hat immer geholfen, wo

Einer gekommen ist, mit Rath und That. Ein Mann, wie er ist, den darf man suchen weit und breit, aber erkannt wird halt so schwer, was gut und recht ist. Man weiß ja vom Kaiser Joseph.

Amtmann (bei Seite).

Haben doch Alle Respect vor ihm. (Laut.) Hört Ihr: Der Schuller war nicht dabei.

Schuller.

Wenn's die Leut' nicht anerkennen, was ist's? Dummheit. Sind halt dumme Bauern.

Richter.

Das freut mich, so einmal reden zu hören. Ist doch Etwas. Wenn bis jetzt nichts erkannt wird, schadet nicht. Hab's immer gehört, das gute Neue findet zu allen Zeiten seine Schwierigkeiten, aber endlich dringt's doch durch. Nur Muth und Selbstvertrauen und man findet am Ende Mittel, die Leute zur Anerkennung zu zwingen. Diese Mittel will ich finden, das schwör' ich. Ich will sie auch noch zwingen die Bauern hier. Keine Regel ohne Ausnahme. Schuller! Ihr seid eine Ausnahme. Wie viel macht's aus?

Schuller.

Da wär' die Session, Alles in Ordnung. (Deutet auf den Amtmann.)

Richter (nachdem er die Urkunde gesehen).

Da geht ja sein ganzes Haus drauf und das der alten Baderin obendrein.

Schuller.

Heure Bürgschaft! Der Stefan ist recht bedauerlich.

Richter (für sich).

Ich war auch zu hart gegen den Burschen. Und der Vetter? Ich glaub' gar, der ist das leztamal deswegen dagewesen und daß ich ihm verzeihen soll. (Geht eilig zum Schrank und nimmt Geld heraus.) Da ist's Geld.

Schuller.

Dank schön, Herr Richter! Dank. Ihr seid streng, recht streng, aber rechtschaffen; das verkennt doch Niemand. Danke. Gott befohlen!

(Ab.)

Amtmann (mephistophelisch).

Hätt' die Cession ein Anderer als Ihr, was wär' jetzt der Sedelmayr? Ein Bettler!

Richter.

Davor ist er jetzt sicher. Er wird dreinschauen, wenn er hört, daß ich das Geld für ihn ausgelegt hab', ohne daß er mich drum ersucht hat. Ist doch eine Freud', wenn man Geld hat.

Amtmann (zum Fenster hinaussehend).

Da kommt der Herr Baron. — Was? zu Euch? — Ja, zu Euch.

Der Trank der Vergessenheit.

Richter.

Just recht. Hab' auch ein Wort mit ihm zu reden. Entweder, oder. Ich muß wissen, wie ich dran bin.

Amtmann.

Herr Richter, ich hab' zu thun. Ich empfehle mich.
(ab.)

Richter (allein, lacht).

Der Hasenfuß. Er weiß, daß ich reden kann, wenn mir's darum zu thun ist; darum rennt er.

Achte Scene.

Richter. Baron. Dann Lene.

Baron.

Vater, da seid Ihr ja. Nun, ich hab' dem Trudchen meine Liebe gestanden.

Richter.

Wie versteh' ich das? Lieb' und Lieb' ist zweierlei.

Baron.

Ich bin fest entschlossen, sie *zu meiner Frau zu machen* oder keine Andere.

Richter.

Was? Sie wollen sie also wirklich zur Frau?

Baron.

Vater! Geben Sie uns Ihren Segen.

Richter.

Meinen Segen? Wie ist mir? Vivat, Herr Baron! Vivat! Ist kein Wein da? Lene. (Schreit zur Thür hinaus.) Ein paar Flaschen Wein von dem besten Grinzinger 34ger. — Nun, was hat sie gesagt? Hat sie Augen gemacht? Wo ist sie! (Er rennt in die Zimmer rechts und links und schreit, daß man ihn hört:) Gertrud! Trudchen! Trudchen! (Er kommt zurück.) Nicht da und nicht dort. Wo ist sie? — Trudchen! Trudchen!

Baron.

Laßt sie. Es ist besser, wenn sie sich einige Zeit in sich selbst versenkt, bis sie zur Klarheit kommt über mich und sich selber. — Redet kein Wort von der Sache, bis sie selbst davon spricht.

Richter.

So muß ich allein mich freuen? Ohne sie?

Baron.

Sie war sehr bewegt! Vater! ich bin es auch.

Richter.

Und der Stefan? Nichts von ihm merken lassen?

Baron.

Nichts. Ihre Liebe ist die Liebe der Kinder zu einander. Ich wünsche und glaube es. Sie wird

nunmehr eine andere Liebe kennen lernen, als die zu Stefan. Eine Liebe, in der ihre junge morgenfrische Seele aufblühen soll in nie geahnter strahlender Schönheit. Und wen wird sie, muß sie für den Schöpfer dieses neuen Lebens halten? Mich! Vater! ich bin glücklich.

Richter (Eine bringt Wein).

Vivat, Herr Baron! Der Stefan muß mir dann wieder in's Haus. Der Bursch' soll weinen wie ein Kind. Er soll leben! Vivat, Herr Baron.

Baron (trinkt).

Macht es Euch wirklich so glücklich?

Richter.

Glücklich? Können mir altem Narren nicht die Tropfen wieder von den Wangen? Sie und mein Schwiegersohn! Ich muß trinken. (Trinkt.) Ja, jetzt kann, jetzt muß ich, jetzt will ich Deputirter für den nächsten Landtag werden. Ein Bauer muß für seinesgleichen reden. Ich will antragen auf die Bildung des Bauernstandes. Mein Mädels ist ein glänzender Beweis. Vier Fünftel der Bevölkerung sind Bauern, liefern den Kern der Armeen, tragen die größten Lasten im Staate und wer kümmert sich um ihre Bildung? Gibt auch Genies unter uns. Und wir sollen keine Menschen werden? Das will man oben nicht haben. Unser Geist, unsere Talente, unsere Genies sollen verfaulen in der Finsterniß der Unwissenheit?

Wir sind auch da, um Menschen zu werden. Herr Baron! ein Denkmal sollen sie mir noch setzen, die Bauern! Herr Baron, Sie mein Schwiegersohn und ich bin Deputirter. Wird' sehen, ob die vornehmen Herren auch so schwer begreifen, wie die Bauern. Vivat, alle Menschen sollen leben! Mein Herz wird groß und weit! Alle Menschen! Sind doch Alle da, um glücklich zu sein. — Trinken Sie, Herr Baron! Trinken Sie.

Baron.

Herzensguter, wackerer, trefflicher Mann! Welche Kräfte liegen in Ihnen. Die Natur war verschwenderisch gegen Sie und Ihre Tochter. Lassen Sie sich an's Herz drücken! (Sie umarmen und küssen sich.)

Richter (wischt sich die Augen).

Ich bin der glücklichste Mensch. (Er zieht sein Sammettäppchen ab und blickt nach oben.) Merkwürdig. Wenn der Mensch am glücklichsten ist, so ist er doch am uneigennützigsten und wahrsten und dankbarsten gegen Gott und die Menschen!

Baron.

Zu viel Licht auf einmal! Mein Herz will überströmen vor Seligkeit. Ich muß fort, hinaus in die Schatten des Waldes. Vater! wenn Ihr mit ihr redet, redet wie ein Vater. Ich will sie früher nicht wieder sehn.

(216.)

Richter (allein).

Eine Ausnahme seines Standes! nein mehr! eine Ausnahme unter Menschen. — Er ist fort. Ich glaube gar, wir haben das Mädel nicht einmal leben lassen. Dumm! — Nun, bei der Hochzeit, da soll's hergehn, toll und voll! Man soll sehen, daß wir auch unsere Maxen*) haben. — Lene.

Neunte Scene.

Richter. Lene.

Richter.

Wo ist die Gertrud? Ruf' sie!

Lene.

Sie ist zum Better Sedelmayr und zur alten Baderin gelaufen. Sie wird bald da sein.

Richter.

Was? Warum?

Lene.

Da kommen sie Alle.

*) Maxen, Provinzialismus; kann auch heißen: blaue Thaler.

Zehnte Scene.

Vorige. Die alte Margareth, geführt von Gertrude, Sedelmayr und Stefan treten auf.

Margareth.

Sind wir da? (Sich ausweichend.) War das ein Treiben, als ob Feuer im Dach wär'. Ja, einen Stuhl. Geht nicht mehr recht mit mir. (Setzt sich auf den Stuhl, den ihr Gertrude hinschiebt.) Ach!

Richter.

Was? Die Frau Großmutter?!

Margareth.

Nicht wahr, Du reißt die Augen auf? Ein seltsamer Gast, komm' selten mehr unter die Leut'. Weiß warum. Aber 's Mäd'el da ist wie die Polizei, hilft nichts, muß mit. Was also ist's? Weshalb hab' ich alter Drachen hermüssen? Dirne rede!

Gertrude.

Ich soll anfangen?

Margareth.

Nur angefangen, werd' schon drein helfen, wenn's sein muß.

Gertrude.

Ich kann nicht, Better! redet Ihr.

Sedelmayr.

Ich? Du mußt reden. Er ist ja Dein Vater.

Kannst Du mit unserm Herrgott reden, wird's mit ihm auch möglich sein.

Richter.

Was soll die Komödie? Mir scheint, sie will einen Narren aus mir machen.

Margareth.

Ruhig, alter Brummbar! — Dirne! angefangen!

Sedelmanr.

Faß ein Herz. Wer Recht hat, muß Muth haben.

Richter.

Wird's werden? Ich will nicht länger mehr ihr Narr sein.

Gertrude.

Vater! mit dem Herrn Baron red' ich kein Wort mehr. Ich kann ihn nicht mehr ansehen; er ist ein schlechter Mensch. Heirathen will er mich gegen meinen Willen. Die vornehmen Herren, Vater! das habt Ihr selbst oft gesagt, thun für unsereins nichts außer ihrer selbstwegen. Ich nehme den Baron nicht, ich darf nicht und Ihr dürft mich nicht dazu zwingen. Das habt Ihr der seligen Mutter auf dem Todtenbett versprochen. Wenn sie den Stefan liebt, hat die Mutter gesagt, und er sie, so laß sie ein Paar werden. (Sie kann vor Weinen nicht weiter sprechen.)

Richter

(geht auf und ab, und bleibt plötzlich stehen).

Stefan! Du weißt, der Pacht von meiner großen Wirthschaft läuft ab mit nächstem Martini. Nimm die Lene. Habt Beide nichts von Haus aus. Ich nehm' Dich an als Pächter, ohne Bürgschaft. Willst? Die Schulden, die der Sedelmayr für Deinen Vater gezahlt hat, zahl' ich extra.

Gertrude.

Ich liebe den Stefan, er mich.

Stefan.

Ich kann von der Gertrud nicht lassen.

Gertrude.

Ich nehme keinen Mann, den ich nicht liebe.

Richter (nach einer Pause).

Ist das Alles, was ich da hören soll?

Gertrude.

Für mich Alles.

Richter.

Und dazu die Komödie? Dann hast Du eben nicht viel profitirt vom Baron.

Sedelmayr.

Vielleicht mehr, als Dir lieb ist.

Richter.

Als mir lieb ist? Sehr möglich. Einen Mann

will sie nicht nehmen, den sie nicht liebt? Das hat sie vom Romanlesen. Die Mädels in der Stadt drinnen können so reden; bei uns zu Land ist das nicht üblich.

Margareth.

Ei der Tausend! Nicht üblich? Bitt' auch um's Wort. (Steht auf vom Stuhl.) Was hat mich und meinen Alten zusammengeführt? Die Lieb', ein Herz und ein Sinn. Und es war wahrhaftig ein Glück für mich, ein großes Glück! Ich hätt' längst mein Trankl von ihm bis auf den letzten Tropfen ausgeleert und Vergessenheit trunken, wär's nicht die Lieb' gewesen, was mich bunden hat an ihn. — Was hat mich später, wie er sich von der falschen Müllerin hat von mir abwendig machen lassen, was hat mich ausharren lassen an seiner Seite mit dem Wurm im Herzen? Die Lieb'! Und wie er sich dann zum Trunk hat verleiten lassen, seine Baderkunst versäumt hat, was war's, daß ich mein Leid hinuntergeschluckt hab' und ihn doch nicht verlassen? Die Lieb'. Und wie er Schulden halber in Arrest kommen ist, was hat's gemacht, daß ich mein letztes Hemd verkauft hab' und mir die Augen halb ausgebrannt hab' bei der Nachtarbeit? Auch wieder die Lieb'. Die Lieb' laßt uns zusammenhalten in Freud' und Leid, bei gutem und schlimmem Wetter, immerdar. Er ist mir untreu worden, ich hab's vergessen; er hat mich mißhandelt, ich hab's vergessen; verhöhnt haben mich seinetwegen

Mani Mani

die Leut', verspottet: ich hab's geduldet und vergessen. Und hat man mich nicht immer die böse Margareth, den Drachen genannt? Bin ich fromm von Natur, so lammsfromm wie Die da? — Wer kann das? Nicht der Reichthum, nicht die Herrlichkeit, die Lieb' allein. —

(Setzt sich wieder.) Ist auch üblich, gestrenger Herr Richter, auch üblich bei uns zu Land.

Richter.

Die alte Margareth will mich wieder einmal hofmeistern. Muß mir's verbitten.

Margareth.

Verbitten? Bitten sollst Du drum, ja bitten. Bist auch nicht zu alt zum Lernen. Sind das Männer! Als wenn wir blos da wären zu ihren Diensten. — Das Weib kriegt Kinder. Wißt Ihr was das heißt? Kennt Ihr die Sorgen, die Pein, das Kreuz und Leid bei Tag und Nacht, früh und spät, vor der Geburt, nach der Geburt? Das soll ein Mann tragen! Und für wen trägt's das Weib gern, selbst mit nassen Augen? Für den Mann, den's im Herzen hat. Sonst müßt' sie zusammenbrechen, die Last wär' nicht zu tragen.

Richter.

Bin ich ein Weib, daß ich das zu wissen brauche?

Margareth.

Eben weil Du ein Mann bist, darum mußt Du's wissen.

*Und man hat
mir's
Kraft
wollt's*

*Ich hab's
geduldet
und vergessen
und hat man
mich nicht
immer die böse
Margareth
den Drachen
genannt?*

*Bin ich
fromm
von Natur
so lammsfromm
wie Die da?*

Richter.

Ihr seid herkommen, mir was vorzuschreiben. Könnt wieder heimgehen, wie ihr kommen seid.

Sedelmayr.

Kannst Du denn nicht auch irren? Sind wir nicht Alle fällige Menschen? Ist denn Einer so ge= scheid, daß er nicht schon einen dummen Streich ge= macht hätt' oder noch machen könnt'?

Richter.

Nicht Einer? So kann ich ja auch einen dum= men Streich machen, und wenn ich nun einen machen wollt'? — Genug. Ich leide keinen Einspruch in mein Thun, am allerwenigsten in mein Hausrecht.

Sedelmayr.

Sie hat uns hergenöthigt, ich wär' Dir nicht mehr kommen.

Richter.

Ich hätt' sie heimgeschickt, die saubere Dirne, wo= her sie kommen ist.

Sedelmayr.

Darf sie denn nicht mit Dir reden? Kann ein Kind zu Dir ein Herz haben? Hast Du denn die Geduld, es anzuhören?

Richter.

Sie kein Herz zu mir — Ich nicht die Geduld — Wahrhaftig! das ist Empörung gegen ihren Vater.

Gertrude.

Um Gotteswillen.

Richter.

Kein Wort mehr. Wir haben ausgeredet. Werd' ihr's vertreiben, gegen mich aufzuhezen.

Sedelmayr.

Aufhezen? gegen Dich?

Richter.

Nicht? So habt Ihr sie aufgehezt gegen mich. Kommt auf Eins heraus.

Margareth.

Mit dem Narren ist nicht zu reden, wir gehn zum Baron.

Richter.

Was?

Gertrude.

Stefan! Stefan! (Fällt dem Stefan um den Hals.)

Stefan.

Gertrud!

Richter (zornig und streng).

Auseinander! (Gertrude reißt sich von Stefan los.)

Margareth.

Barbar! so verfährt Du mit Deinem eigenen Fleisch und Blut?

Richter.

Narrheit! — Sie soll Vater und Mutter ehren,
ihr Lebelang.

Gertrude.

Das thu' ich. Nicht blos Euch, auch der Mutter
muß ich folgen.

Margareth.

Brav, Gertrud, brav. Hat doch was vom Studiren.

Sedelmayr.

Wer kann das länger aushalten? Ich muß mit
dem Baron reden, auf der Stelle. (Will gehen.)

Richter.

Mit dem Baron? — Halt. — (Der Sedelmayr bleibt
stehen, der Richter holt die Session aus dem Schrank.) Kennst Du
das hier?

Sedelmayr.

Die Session.

Richter.

Ist das Geld nicht gezahlt in vierundzwanzig
Stunden, so ist Deine Hütte verkauft.

Sedelmayr.

Ohne Barmherzigkeit? Wird Dir auch keinen
Segen bringen.

Margareth (steht auf vom Stuhl).

Segen? Da müßt' es wahr sein, was die vor-
nehmen Leute glauben und Der mit ihnen, daß er nicht
mehr lebt, der alte Herrgott! Segen? Hör' mich vor *un*

Wißt mich leben!

in Amore
 diesem Crucifix. (Zeigt auf die Wand.) Zwingst Du die Gertrud zur Heirath mit dem Baron, Du Auswurf der Menschheit, so, Gott soll mich hören, so verfluch' ich Dich!

Richter.

Wahnsinn! Unsinn! — In den Narrenthurm mit ihr, sie ist wahnsinnig.

Margareth.

Wahnsinnig? Das bist Du, das ist Dein Kind, wenn es Dir nachgibt, Du Rabenvater!

Sedelmanr.

Kommt, Margareth, wir gehen zum Baron. Er soll ihn kennen lernen den Schwiegervater.

Margareth (gehend).

Fluch über Dich noch einmal, wenn Du sie zwingst.

Richter.

Zum Baron? Wer verbietet's Euch? Ich nicht. Wißt Ihr aber, wer Schuld ist, wenn Ihr hingehet? Die da. Und wenn der Baron sie nicht mehr will, wer dann Schuld ist? Die da! Und wißt Ihr, was ich dann thue?

Gertrude.

Vater, nicht weiter!

Richter.

Dann verfluch' ich sie! — Geht nur hin zum Baron! geht nur, geht. Wollen sehen, was mehr ausgibt, ihr Fluch oder der meinige!

Sedelmayr.

Tyrann!

Margareth.

Ungeheuer!

Richter.

Mich zwingen. Der muß erst geboren werden, der mich meistern will. Ich will ein Tyrann sein, ein Ungeheuer; aber Die hier kriegt mit meinem Willen kein — Bauer! Das schwör' ich!

(Ab.)

Sedelmayr.

Also das ist's? Kinder! Dann nehmt Abschied von einander. (Gertrude und Stefan fallen sich in die Arme.)

Margareth.

Das wird ihm noch theuer zu stehen kommen.

Gertrude.

Stefan! Weine nicht. So lang' Du mich nicht verlässest, bau' auf mich. Mein Vater kann uns trennen, mich von Dir reißen, verfluchen, tödten, aber nicht zwingen, einen Mann zu nehmen, der nicht mein Herz besitzt. Ich bin ein freies Wesen; ein freies Wesen kann Niemand zwingen, Niemand! (Sie umarmen sich unter den Segnungen Margarethens und Sedelmayr's.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des dritten Aufzuges.)